

## Kritik von **Thomas Bernhards 'Frost'**

Glaubt man dem Urteil Reich-Ranickis gehört **Thomas Bernhard** neben **Günther Grass** und **Wolfgang Koeppen** zu den drei größten Schriftstellern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dieses Urteil verwundert ein wenig, zumal Koeppen nach seinen Romanen in den fünfziger Jahren nichts mehr zustande gebracht hat, mit Ausnahme eines kleinen Buches, betitelt 'Jugend', das skizzenhaften Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend enthält und darin relativ unsystematisch eingebunden mitunter schwer verständliche Räsonnements über die unterschiedlichsten Aspekte. ( Das von Koeppen hier verwendete Kompositionsprinzip ( die Art der [Textherstellung](#) ) ist dem von Thomas Bernhard in seinem Erstlingsroman 'Frost' nicht unähnlich. ) Diese Hochbewertung der Literatur von Thomas Bernhard kann vielleicht dazu anregen, ein oder mehrere Texte dieses Autors zu lesen, um auch selbst urteilen zu können.

Ich habe Bernhards Debut-Roman mit dem Titel 'Frost' ausgewählt, nachdem ich zuvor vier spätere Texte von ihm gelesen habe, die alle im Kern autobiografischen Inhalts sind ( nämlich : *Ein Kind, Die Ursache, Der Keller, Die Kälte* ).

In diesem Roman ( , den Bernhard allerdings eher als Bericht bezeichnen würde, ) bekommt ein Medizinstudent von einem Assistenten eines Krankenhauses in Schwarzach, in dem dieser Student, wie anzunehmen ist, ein Praktikum absolviert, den Auftrag, einen Bruder des Assistenten, den Kunstmaler Strauch, der seit einiger Zeit verhaltensgestört sei ( „*Mein Bruder ist ein Gedankenmensch, aber heillos verwirrt*“ (12)) und sich in das relativ abseits gelegenes Bergdorf Weng zurückgezogen habe, aufzusuchen und dessen Verhalten genauer zu studieren ( „*Etwas Unerforschliches zu erforschen. Es bis zu einem gewissen erstaunlichen Grad an Möglichkeiten aufzudecken.*“ (7) )

Der Student, die Ich-Person des Romans, fährt also dahin und nimmt im gleichen Gasthof, wo auch der Kunstmaler mit Namen Strauch wohnt, Quartier, ohne diesen oder einen anderen etwas über seine Mission wissen zulassen. ( „*Mein Auftrag ist streng geheim*“ (12) )

Es kommt zu Begegnungen mit Strauch und auch zu längeren Gesprächen mit ihm, zumal Strauch selbst eine Person zu suchen scheint, mit der er über sich selbst und über die Probleme dieser Welt reden kann.

Bei diesen Gesprächen, die zum großen Teil Monologe von Strauch sind, wird nun deutlich, dass dieser an fast allem in dieser Welt leidet, besonders an den Menschen und an dem, was sie tun bzw. nicht tun. Alles erzeugt in ihm Verachtung, wenn nicht sogar Hass. Es gibt eigentlich nichts, mit dem Strauch auch nur bedingt zufrieden ist, sich selbst eingeschlossen. Und deshalb – und das ist auch ein immer wieder auftauchendes Thema ihrer Gespräche – gäbe es eigentlich für Strauch auch nur eine Konsequenz, nämlich Selbstmord. Dennoch tut er es nicht und quält sich wirt philosophierend und seine Verzweiflung und seinen Hass artikulierend von Tag zu Tag weiter. Hin und wieder redet Strauch auch über jene Dinge, die um ihn herum konkret passieren, z.B. über die Vorgänge im Gasthof oder seine Beobachtungen auf seinen Spaziergängen. Oder über früher Erlebtes. Aber zum größeren Teil – und diese Passagen sind oft 'überformuliert' und schwer verständlich – entfaltet Strauch seine nihilistische und abstruse Philosophie über Gott und die Welt.

Der Text endet ziemlich abrupt damit, dass der Student, ohne dass es sich vorher ankündigt, nach Schwarzach zurückgekehrt ist und daselbst in der Zeitung liest, dass im Gemeindegebiet von Weng ein Berufsloser namens Strauch seit einiger Zeit 'abgängig' gemeldet sei. Ob Strauch nun doch Selbstmord gemacht hat, bleibt dahingestellt.

Hier seien nun einige Passagen aus den erwähnten Gesprächen bzw. Monologen ausgewählt, die die abstruse Gedankenwelt von Strauch exemplarisch umreißen ( Aussagen Strauchs über seine Vergangenheit, die fast immer starke Parallelen zu Bernhards eigener Biografie haben, werden nicht berücksichtigt. ) :

## 1. Aussagen des Studenten :

- 1.1 – *Weng ist der düsterste Ort, den ich jemals gesehen habe. [...] Tatsächlich erschreckt mich diese Gegend, noch mehr die Ortschaft, die von ganz kleinen, ausgewachsenen Menschen bevölkert ist, die man ruhig schwachsinnig nennen kann. Nicht größer als ein Meter vierzig im Durchschnitt torkeln sie zwischen Mauerritzen und Gängen, im Rausch erzeugt. (11) ( vgl. 2.4 ! ) ( s. a. S. 32 ! )*
- 1.2 – *wie kommt es, dass ihn [ Strauch ] nur der Selbstmord beschäftigt?*
- 1.3 – *Was für eine Sprache, die Sprache Strauch? Was fang ich mit seinen Gedankenfetzen an? Was mir zuerst zerrissen, zusammenhanglos schien, hat seine „wirklich ungeheuren Zusammenhänge“; das Ganze hat eine alles erschreckende Worttransfusion in die Welt, in die Menschen hinein“. ( vgl. S. 145f ! )*
- 1.4. – *In Wirklichkeit habe er [ Strauch ] ja nichts in seinem Leben mehr gehaßt als Schulzimmer und die Lehrer in diesen Schulzimmern. (183f) ( s.a. 210 ! )*
- 

## 2. Aussagen Strauchs :

- 2.1 – *Die Natur ist grausam, [...] am grausamsten aber ist sie gegen ihre schönsten, erstaunlichsten, von ihr selbst erwählten Talente: Sie zerstampft sie, ohne mit der Wimper zu zucken. (17 )*
- 2.2 – *Das Geschlechtliche ist es, das alle umbringt. (18 )*
- 2.3 – *Das ist ein großes Verbrechen, einen Menschen zu machen, von dem man weiß, daß er unglücklich sein wird [...] weil man nicht mehr allein sein will. (31)*
- 2.4 – *Der Anenkephalos [ missgeborenes Kind ] ist hier [ in Weng und Umgebung ] zu Hause. (32 )*
- 2.5 – *Ich hasse die Polizei, die Gendarmerie, das Militär, sogar die Feuerwehr. (84 )*
- 2.6.1 – *Einmal gelingt dann jedem der große Wurf: das Schlußmachen! (85)*
- 2.6.2 – *Hier ist Aufhängen und In-den-Fluss-Springen (163)*
- 2.7 – *Auf der einen Seite möchte ich nicht allein sein, auf der anderen sind mir alle zuwider. Weil mir alles zuwider ist. (94 )*
- 2.8 – *Der Neid hält die Künstler zusammen, [...] jeder ist jedem um alles und jedes neidig“.*
- 2.10 – *Die Menge [ gemeint : Masse ] ist ja ein Phänomen [...] Von der Menge geht eine krankhafte Sucht auf einen über, ihr angehören zu wollen, ihr angehören zu müssen. (203)*
- 2.11 – *die Eigenschaften der Jugend werden der Jugend ja doch nicht übelgenommen, aber die Eigenschaften des Alters nimmt man dem Alter übel. Ein junger Mensch kann lügen, und es wird ihm das Genick nicht gebrochen, ein alter Mensch aber, der lügt, dem wird das Genick gebrochen. (218)*

- 2.12 – *Er [ der Briefträger des Ortes und umzu ] haßt seine Frau. Haßt seine Kinder. Trinkt. Schwänzt. Der Mensch ist eine ideale Hölle für die Menschen. Und alles ist für sie ein phänomenaler Grund, so zu sein wie sie sind. ( 226 )*
- 2.13 – *Das Weibliche ist von Natur aus verräterisch. Es untergräbt und unterminiert. Ist Gift für den männlichen Geist, für den Geist überhaupt, für das Männliche. [...] Die Frauen sind nur für das Bett . Das Weib [...] Ist ein Werkzeug des Teufels und schuld an der Tragödie des Menschengeschlechts. (231f)*

**Strauchs Gedankenwelt ist zum großen Teil die von Th. Bernhard selbst. Vieles von dem, was Strauch über sich und seine Vergangenheit berichtet, hat starke Parallelen zu Th. Bernhards eigener Gedankenwelt, die er wiederum z.T, von seinem Großvater übernommen hat ( siehe hierzu T. Bernhards 'Die Ursache' ! ) .**